

Erziehung für eine bessere Welt?

„Maria Montessori hatte von Anfang an ein Ziel vor Augen gehabt – sie wollte weltberühmt werden...und sie hat es bis auf den heutigen Tag erreicht.“ So Prof. Wilfried Böhm, Präsident der Deutschen Montessori-Gesellschaft.

Der reformpädagogische Ansatz Maria Montessoris gilt heute als das international am weitesten verbreitete Konzept. In Deutschland belegen dies eine Vielzahl von Montessori-Einrichtungen und zahlreiche jährliche Neugründungen. Und auch an vielen Regelschulen gehört Freie Arbeit sowie ein am Material orientiertes, individuelles Lernen längst zum pädagogischen Repertoire.

Wer ist diese Frau, auf die sich so viele Pädagogen beziehen? Welche neuen Einsichten bringt das Montessori-Konzept und welches Menschenbild steht dahinter?

Der Film »Wo ich bin, ist Freiheit« beleuchtet die Entwicklung der Persönlichkeit Montessoris, ihrer Theorie sowie die Philosophie ihrer Arbeit. Montessori-Kenner und Zeitzeugen zeichnen das Bild einer Persönlichkeit, die, von Ruhm und Anerkennung getragen, den Schlüssel zur Lösung vieler Menschheitsprobleme in den Händen zu tragen meint. Denn Montessori ging es letztendlich um mehr als um eine Erziehungsmethode: Sie wollte eine Erziehung zum Frieden, zu einem „neuen besseren Menschen, dem man die Welt anvertrauen kann“.

So utopisch uns diese Gedanken heute in einer rational geprägten Welt auch erscheinen mögen: Unbestreitbar ist, dass der Erziehungsstil die Entwicklung des Kindes zu einer Persönlichkeit entscheidend beeinflusst, dass die Ursachen für Krieg, Unterdrückung und Leid nicht nur in der Anlage der Menschen zu suchen sind. Der Frieden auf dieser Welt ist nicht ohne den Begriff der Freiheit denkbar. Dies lehrt uns nicht nur die Geschichte, sondern auch zahlreiche aktuelle Konflikte aus den Nachrichten. So wird deutlich, dass eine Pädagogik, die das freie, selbstständige Handeln der Kinder fördert, zwar nicht der Schlüssel zur Lösung aller Probleme ist, jedoch eine wichtige Voraussetzung für eine sozialere, gerechtere und freiheitlich-demokratischere Gesellschaftsordnung.

Inhalt des Films „Wo ich bin ist Freiheit“

Der Film ist eine Einführung in die „zeitlose Welt der Montessori-Pädagogik“. Die Grundzüge der Pädagogik Maria Montessoris sowie ihr Lebenswerk werden in einer bemerkenswerten Breite vorgestellt.

Zitate aus ihren Briefen zeigen eine nachdenkliche und einfühlsame Montessori, die, wenn auch selten, Gefühle offenlegen kann. Andererseits ist sie die emanzipierte Ärztin und engagierte Streiterin für die Rechte der Frauen, die sich gleichermaßen auch für Kranke, sozial Schwache und Analphabeten einsetzt. Neben der wissenschaftlich geschulten Beobachtungsfähigkeit kommt ihrer gesamten Arbeit der intuitiv erfassende Blick als weiterer Wesenszug ihrer Persönlichkeit zugute.

Erwähnt wird auch ihre problematische Mutterschaft, welche in gewisser Weise Montessoris „exzessive“ Idealisierung des Kindes erkläre, und das erst späte öffentliche Bekenntnis zu ihrem Sohn Mario. Daneben skizziert der Film die Entwicklung ihres Materialsystems und beschreibt die „Schreibexplosion“ der vierjährigen Kinder von Rom, die Entdeckung der Polarisierung der Aufmerksamkeit und die weltweite Verbreitung der Montessori-Bewegung. Von besonderem Interesse sind Aufnahmen aus dem Kinderhaus von San Lorenzo sowie Bilder einer italienischen Wochenschau aus den frühen 30er Jahren, die belegen, dass Montessori die professionelle Werbung für ihre pädagogischen Anliegen keineswegs verschmähte.

Montessoris Verhältnis zu Mussolini und ihr Bruch mit dem Faschismus im Jahre 1934 werden ebenso thematisiert wie ihr Einsatz für den Frieden am Vorabend des Zweiten Weltkrieges. Dabei wird ihre Hoffnung deutlich, mit freiheitlicher Erziehung lasse sich ein wesentlicher Beitrag zu einer besseren und friedlichen Welt leisten. Als wichtige Station ihres Lebens werden auch die in Indien verbrachten Jahre herausgestellt, während der sie ihre Überlegungen zu dem ökologisch orientierten Bildungskonzept einer „Kosmischen Erziehung“ intensivierte. Die Aktualität ihres Denkens wird im Schlussteil des Films noch einmal unterstrichen: Hier wird eine Montessori-Lehrerin gezeigt, die gemeinsam mit ihrer Klasse die Problematik aggressiven Verhaltens bespricht.

Insgesamt wird deutlich, dass sich Montessori-Pädagogik nicht in einer Unterrichtsmethode erschöpft und als solche hinreichend kennzeichnen lässt. Zutreffend wird herausgearbeitet, dass Montessori nicht nur Anwältin der individuellen Freiheit des Kindes war, sondern sich auch für eine Verbesserung der gesellschaftlichen Bedingungen einsetzte, unter denen sich Erziehung vollzieht.

Grundzüge der Montessori-Erziehung

Maria Montessori sieht in der Entwicklung der Kinder eine Folge von „sensiblen Perioden“. Dies sind Zeitabschnitte von begrenzter Dauer, in denen das Kind für die Entfaltung bestimmter geistiger und motorischer Fähigkeiten besonders empfänglich und bereit ist. Die Aufgabe der Erziehung ist, diese „sensiblen Perioden“ zu nutzen und dem Kind Möglichkeiten zu schaffen, die zu einer hohen Konzentration des Kindes (Polarisation der Aufmerksamkeit) führen.

Die Prinzipien der Montessori-Pädagogik werden vor allem in der Freiarbeit deutlich:

1. Die vorbereitete Umgebung

Damit sich das Kind entwickeln kann, muss die Umgebung kindgemäß sein, denn die Entwicklung vollzieht sich immer im Austausch mit der Umgebung. Der Erwachsene leistet dem Kind eine Hilfe, wenn er die Umgebung den Bedürfnissen der Kinder anpasst.

Konkret bedeutet dies, dass der Raum im Vorfeld mit allen notwendigen Arbeitsmaterialien ausgestattet ist. Er ist so vorbereitet, dass sich die Kinder darin zurechtfinden und Geborgenheit erfahren:

- Der Raum ist klar strukturiert und mit didaktischem Arbeitsmaterial angemessen ausgestattet. Alle Dinge haben einen festen Platz.
- Das Material ist so angeordnet, dass es zur freien Arbeit auffordert.
- Das Material ist den Kindern frei zugänglich
- Der Raum gestattet den Kindern sich frei zu bewegen.

2. Die Freie Wahl der Arbeit

Die Kinder wählen aus dem Angebot die Aufgaben heraus, mit denen sie arbeiten wollen. Voraussetzung dafür ist die vorbereitete Umgebung. Das Kind bestimmt selbst, was, wo, mit wem und wie lange es etwas tun will. Dies hilft den Kindern zu Ruhe und Konzentration zu kommen.

Durch die Freie Wahl der Arbeit kann das Kind seinem inneren Bauplan folgen, denn Kinder wollen nicht irgendetwas lernen, sondern etwas Bestimmtes zu einer bestimmten Zeit. Die Freie Wahl der Arbeit fördert das Selbstbewusstsein und die Fähigkeit Schwierigkeiten zu überwinden.

3. Das didaktische Material

Das Arbeitsmaterial ermöglicht den Kindern selbstständiges Lernen in verschiedenen Bereichen. In jedem Material wird eine Eigenschaft besonders hervorgehoben, bestimmte Schwierigkeiten werden isoliert. Dies ermöglicht dem Kind eine klare Gliederung seines Lernens. Außerdem enthält jedes Material eine Lernkontrolle. Damit wird das Kind unabhängig von Lob oder Tadel des Erwachsenen.

4. Konzentration - Polarisation der Aufmerksamkeit

Für Montessori ist Konzentration eine wesentliche Voraussetzung für eine gesunde geistige und motorische Entwicklung des Kindes. Sie äußert sich im wiederholten Tun aus eigenem Antrieb. Die Kinder versenken sich in eine Tätigkeit, während alle anderen Eindrücke ausgeblendet bleiben.

5. Der Erwachsene/Pädagoge

Der Pädagoge ist Teil der vorbereiteten Umgebung. Er beobachtet das Kind und versteht sich als sein Helfer. Der Ausspruch eines Kindes an Montessori „Hilf mir, es selbst zu tun“ bringt dieses wichtige Prinzip zum Ausdruck.

Der Pädagoge ist bereit, dem Kind eine Orientierungshilfe zu geben, und bietet ihm ein Material an. Gleichzeitig tritt er im richtigen Moment in den Hintergrund, damit sich das Kind selbst entfalten kann.

Maria Montessori – Leben und Werk

Maria Montessori wird 1870 in Chiaravalle nahe Ancona (Italien) geboren. Als sie fünf Jahre alt ist, zieht ihre Familie nach Rom. Dort besucht Maria Montessori eine Volksschule und erfährt am eigenen Leib die zwangvolle Lernatmosphäre und die strenge Zucht und Ordnung der damaligen Erziehung. Schon bald zeigt sich eine außergewöhnliche Begabung in Mathematik und Naturwissenschaften. Deshalb wechselt sie entgegen dem Willen des Vaters und für Mädchen damals unüblich auf ein technisches naturwissenschaftliches Gymnasium und besucht anschließend ein technisches Institut.

Nach Abschluß ihres Studiums der Mathematik, Physik und Naturwissenschaften strebt Maria Montessori ein Medizinstudium an, das Frauen damals in Italien noch nicht offen steht. Nach langen und harten Kämpfen mit den entsprechenden Behörden gelingt Maria Montessori die Immatrikulation an der medizinischen Fakultät. Auch während ihres Studiums stellt sie sich gegen enorme Widerstände von Seiten ihrer Kommilitonen und der Angehörigen des Lehrkörpers. 1896 erwirbt Maria Montessori als erste Frau Italiens den Doktorgrad.

Als Ärztin arbeitet sie in einer Psychiatrischen Klinik in Rom. Dr. Maria Montessori kommt zu der Auffassung, dass die Intelligenz dieser geistig zurückgebliebenen Kinder viel höher einzuschätzen ist, als angenommen wird. Sie glaubt, dass zu ihrer Förderung nichts anderes nötig sei, als „die im Kind vorhandenen Kräfte zu pflegen und ihnen zur Entfaltung zu verhelfen“. Die geistige Rückständigkeit der Kinder wird von ihr primär als ein pädagogisches Problem erkannt.

Durch die Beobachtung der Kinder und durch ein ausführliches Studium der Schriften der französischen Ärzte Itard und Ségin entwickelt Montessori ein pädagogisches Förderprogramm. Zum Erstaunen aller gelingt es Montessori ihre geistig zurückgebliebenen Kinder außerordentlich zu fördern. Sie beginnt Vorträge über ihre ersten Forschungsversuche und -ergebnisse zu halten und fordert Ärzte und Erzieher auf, den behinderten Kindern mit Achtung entgegenzutreten. Montessori widmet sich dem Studium der Anthropologie und der Pädagogik.

1898 wird ihr unehelicher Sohn Mario geboren. Montessori lässt ihn zunächst bei Pflegeeltern und anschließend im Internat aufziehen. Sie bekennt sich erst später zu ihrem Sohn, der ihr im Alter eine große Stütze sein und ihr Lebenswerk weiterführen wird.

Dr. Maria Montessori denkt darüber nach, wie ihr pädagogisches Förderprogramm und ihre theoretischen Erkenntnisse auch bei normal entwickelten Kindern genutzt werden können. 1907 nimmt die 37-jährige die Herausforderung an und leitet im römischen Elendsviertel „San Lorenzo“ die erste eingerichtete Kindertagesstätte für vernachlässigte Arbeiterkinder.

Im „Casa dei Bambini“ (Kinderhaus) kümmert sich Dr. Montessori um die kindgerechte Ausstattung der Räumlichkeiten und eine hygienisch einwandfreie Umgebung. Die Kinder leben in einer vorbereiteten Umgebung mit attraktiven Lernmaterialien. Durch intensive Beobachtung macht Maria Montessori eine zentrale Entdeckung, die später als „Montessori-Phänomen“ oder „Polarisation der Aufmerksamkeit“ weltweit bekannt wird: Kinder haben eine außerordentliche Fähigkeit zu anhaltender Konzentration, wenn sie die Gelegenheit haben sich in freier Wahl mit dem didaktischen Material manipulativ auseinanderzusetzen.

Tatsächlich geben die Erfolge Maria Montessori Recht. Die Kinderschar im Casa dei Bambini verwandelt sich zu einer vorbildlichen Gruppe mit gegenseitigem Respekt. Die Kinder beschäftigen sich selbstständig und erscheinen freiwillig zum Unterricht. Die Erfolge werden schnell bekannt. Sie gibt ihre akademische Laufbahn zugunsten ihrer pädagogischen „Mission“ auf und hält im In- und Ausland Ausbildungskurse, Vorträge und Seminare. Noch vor dem Ersten Weltkrieg breitet sich ihr pädagogischer Ansatz auf der ganzen Welt aus.

Maria Montessori baut ihre Pädagogik weiter aus und tritt in Gedankenaustausch mit führenden Reformpädagogen der damaligen Zeit. Bis 1915 hat Montessori ihren Wohnsitz in Italien. Danach ist Barcelona für zwei Jahrzehnte ihr Stützpunkt für zahlreiche Reisen in Europa und in die USA. 1936 muß Montessori wegen des Spanischen Bürgerkriegs flüchten. Sie lässt sich in Holland nieder.

Kurz vor dem Zweiten Weltkrieg nimmt die 68jährige zusammen mit ihrem Sohn eine Einladung der Theosophischen Gesellschaft in Indien an. Dort hält sie Ausbildungskurse und Vorträge und bildet mehr als 1000 Lehrer aus.

1946 kehrt Maria Montessori nach Holland in ihr Haus nahe Amsterdam zurück, publiziert und ist nach wie vor unermüdlich tätig. Am 6.5.1952 stirbt Maria Montessori - ihre letzten Gedanken gelten der Verbreitung ihrer Methode in Afrika.

Dr. Michael Klein-Landeck, Werner Dönges